

Predigt für die Epiphaniiaszeit (Epiphaniiasfest)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im Evangelium nach Matthäus im 2. Kapitel:

- 1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:**
- 2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.**
- 3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,**
- 4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.**
- 5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten:**
- 6 »Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«**
- 7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,**
- 8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.**
- 9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.**
- 10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig**

- 11 und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.**
- 12 Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.**

Wir beten: Heiliger Vater,
heilige uns in deiner Wahrheit.
Dein Wort ist die Wahrheit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

in der Predigt wollen wir uns heute besonders mit den ersten Versen des eben verlesenen Evangeliums beschäftigen. Obwohl wir Christen diesen Bericht aus dem Matthäusevangelium sicher gut kennen, sollten wir dennoch auf jedes hier geschriebene Wort achten, denn diese eben gehörte Botschaft will uns, die wir Zeitgenossen einer modernen und der Bibel oft entfremdeten Welt sind, etwas ganz Besonderes und Wichtiges ans Herz legen. Wir sollten aufmerken, wenn in unserem Text von einem „König“, wenig später von „Christus“ und dann von einem „Fürsten“ die Rede ist, denn alle diese Würdetitel sind auf eine Person bezogen, nämlich auf das in Bethlehem zur Zeit des Königs Herodes geborene Jesuskind. Der Evangelist Matthäus scheint nicht müde zu werden, im Verlauf seines Evangeliums Jesus besonders hervorzuheben. Mit ihm, aber auch mit vielen Christen, die vor uns gelebt haben, sind wir heute eingeladen mit Martin Luther zu singen: „Das ewig Licht scheint da herein, gibt der Welt ein´ neuen Schein; es leucht´ wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“

Diese Antwort des Glaubens geschieht noch heute, innerhalb der uns umgebenden dunklen und finsternen Völkerwelt, wenn auch wir unsere Erwartungen und Hoffnungen auf das Licht richten, das uns aus dieser Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland entgegenleuchtet. Sind wir doch immer wieder von Menschen umgeben, die in ihrem Leben wenig oder gar kein Glück gehabt haben. Sie sehen sich nur als Teil einer Welt, die in ihren Augen im Dunkeln liegt. Der sogenannte

Fortschritt dieser Welt hat sie nicht erreicht. Sie leben in einer Welt, die von Arbeit und Leid, Tragödien und Katastrophen, von Misstrauen, Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit geprägt ist. Gerade in unsicheren und oft bedrohlichen Zeiten suchen diese Menschen Unterstützung und Hilfe. Weil sie das von Gott her kommende Licht nicht kennen, sind sie gleichsam gezwungen, sich an Strohhalmen einer selbst erdachten Form von Religiosität oder Aberglauben zu klammern.

Als Nachfolger Jesu begegnen wir hin und wieder Menschen, die in ihrem Leben wundersame Erfahrungen gemacht haben, die ihr bisheriges Weltbild veränderten. Es gab da einen Mann, der gesagt hat: „Ich spüre, dass sich in meinem Leben oft eine Kraft bemerkbar macht, obwohl ich nicht weiß, woher sie kommt. Ohne diese Zufuhr an Kraft könnte ich mein Leben nicht bewältigen“. Obwohl der Mensch immer mal wieder etwas davon zu spüren bekommt, dass sein Leben von unbekanntem Mächten oder Kräften begleitet wird, ist er dennoch nicht in der Lage, nach Gott als dem Ursprung allen Lebens zu fragen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir erkennen, dass solche Menschen „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes“ mit dem Bild ihrer eigenen religiösen Vorstellungen vertauscht haben. Ihre Verslossenheit und ihr Widerstand gegen Gott können sie nur in den Irrtum ihres eigenen Lebens führen. Wenn der Mensch sich nur auf sich verlässt, ist verlassen, und sein Leben oft genug selbstzerstörerischen Kräften ausgeliefert.

Es kann aber auch sein, dass ein Mensch auf geheimnisvolle Weise von Gott gerufen wird und sich irgendwann in seinem Leben auf bereits vorhandene geistliche Werte besinnt. So wurde vor kurzem in einer deutschen Zeitschrift das Zeugnis einer jungen Mutter veröffentlicht, die von ihrer Lebenserfahrung sprach: „Bisher spielte Religion in meinem Leben keine Rolle. Doch dann hörte ich eines Tages die Predigt eines Pfarrers. Neugierig geworden wollte ich mehr von dieser Botschaft erfahren und besuchte die Kirche. Nach mehreren Gesprächen mit diesem Pfarrer fuhr ich eines Tages auf der Autobahn. Es war dunkel und nass. Auf der Rückbank saßen meine Kinder. In diesem Moment spürte ich, dass es ein gutes Gefühl ist, wenn jemand da ist, der auf einen aufpasst.“ Man müsste mit dieser Frau sprechen können und sie fragen, ob und inwiefern sich seit diesem Erlebnis ihr Leben verändert hat. Ein tieferes Fragen nach Gottes Gegenwart und Wirken kann sehr wohl den inneren Widerstand im Menschen brechen und ihn veranlassen, sich dem Wort des

lebendigen Gottes mehr und mehr zu öffnen. Die Erkenntnis der „großen Taten Gottes“, so wie sie uns in der heiligen Schrift vor Augen geführt werden, könnte daraus erfolgen. So können auch wir mit den frühen Zeugen der Christenheit unter der Wirkung des Heiligen Geistes „die großen Taten Gottes“ bezeugen und persönlich bekennen: „Wir können´s ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“

Einerseits ist das schnelle Wachstum vieler neuer Religionsgemeinschaften in unserem Land ein Hinweis darauf, dass die rein wissenschaftliche oder philosophische Erklärung des Universums nicht ausreicht, um auf die seelischen Bedürfnisse des heutigen Menschen einzugehen. Andererseits müssen wir mit Erschrecken feststellen, dass wir als Kirche und Gemeinde immer weniger in der Lage sind, dem kirchenfremden Menschen an unserer Seite das Geheimnis vom Kommen Gottes in diese Welt glaubhaft zu bezeugen. Wir alle sind herausgefordert, das Epiphaniastfest nicht nur aus Gründen der Tradition zu feiern, sondern den dynamischen Inhalt der Epiphaniabotschaft in unser Leben hineinzunehmen und die „ute Nachricht“ persönlich an andere Menschen weiterzugeben.

Dazu gehört, dass wir uns erneut an die zentrale Botschaft von Epiphania erinnern lassen. Das aus dem Griechischen stammende Wort „Epiphania“ umschreibt das „Aufleuchten“, das „Erscheinen“ Gottes in dieser Welt. Vom Anfang des christlichen Glaubens an bis zum heutigen Tage sind wir Christen davon überzeugt, dass das Kommen Gottes, durch Jesus Christus, in der Mitte der Zeit geschehen ist. Dieses Kommen bedeutet das zentrale geschichtliche Hereinbrechen des Reiches Gottes in diese Welt. Dieses Handeln Gottes wird bereits vom Propheten Jesaja beschrieben, wenn er bezeugt: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“

Dieses Wort gilt auch uns. Wir sind „von der Finsternis zu einem wunderbaren Licht“ berufen worden. Unsere Aufgabe besteht darin, die Wohltaten Gottes denen zu bezeugen, die sie noch nicht kennen. Und das bedeutet für jeden von uns persönlich: Wenn dieses geheimnisvolle Licht auch in uns wirkt, dann wird die Welt um uns herum heller. Durch das Wirken des Heiligen Geistes werden wir befähigt, unseren

Teil zum Hellsein dieser Welt beizutragen. Genau das will uns der Evangelist Matthäus vor Augen führen, wenn er von den Menschen spricht, die Gott suchen und finden. Er spricht aber auch von denen, die sich diesem Licht verschließen, also den Anspruch Gottes nicht vernehmen wollen und eigene Wege zur Lösung ihrer Probleme suchen.

Wir wollen uns mit dem Evangelisten Matthäus freuen, denn er sagt uns, dass der, der sucht, auch finden wird. „Suchende werden finden“, das ist das Thema unseres Textes. Wenn Matthäus bezeugt **Siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland**, will er uns vorbereiten auf ein Ereignis, welches nach menschlichem Ermessen nicht möglich sein konnte. Mit dem Wort „Siehe“ werden wir auf ein außergewöhnliches Geschehen hingewiesen. Da tauchen in Israel ganz überraschend Fremde auf. Dann fragen sie auch noch nach dem neugeborenen König der Juden. Das war etwas völlig Neues. Wie können diese Leute, die in ihrer Heimat Astrologen waren, etwas von den Geschehnissen in Israel wissen. Obendrein gehörten Heiden nicht zum auserwählten Volk. So etwas war noch nie dagewesen. Da muss ja geradezu eine übernatürliche Kraft gewirkt haben. Zwischen den Zeilen steht: Wer von dieser Geschichte hört, der soll auf das Handeln Gottes, das immer über dem Handeln der Menschen steht, aufmerksam gemacht werden. Die Weisen aber waren Priester. Als solche waren sie gelehrte und kluge Leute. Sie befassten sich in ihren Forschungen mit den Geheimnissen ihrer Zeit. Auf eine nicht erklärbare Weise hatten sie von der Hoffnung in Israel gehört. Sie hatten, in ihrem religiösen Rahmen, sicher schon lange nach einem Erlöser gesucht. Durch das besonders helle Leuchten eines Sternes sind sie bis nach Jerusalem geführt worden. In dem Stall, in dem das Jesuskind in den Armen Marias, seiner Mutter, lag, fanden sie den Ort und das Ziel ihrer langen Reise. Sie hatten den gefunden, den sie gesucht haben. Die Ehrfurcht vor diesem Geschehen ließ sie ihre Knie vor dem Jesuskind beugen. Sie fielen nieder und beteten Jesus an. Alles das vor den Augen derer, die sich als einzige Zugehörige zum erwählten Volk Gottes betrachteten. Allein schon diese Geschehnisse hätten im gesamten Israel zu Nachdenken und zu einem Fragen nach der Bedeutung dieses Ereignisses führen müssen.

Auch in unserer Zeit gibt es viele Suchende. Man hört es immer wieder. Diesen Suchenden gegenüber haben wir Christen eine Verpflichtung, der wir uns nicht

entziehen dürfen. Wir können dazu beitragen, dass „Suchende finden können“ und auch finden werden, wenn wir ihnen sagen, wo und bei wem. Wir Christen sollten das an den Menschen Versäumte nachholen und ihnen zeigen, wann und wo ihre Herzen zur Ruhe kommen können. Auch uns gilt dieser Hinweis: „Wer sucht, der wird finden“. Diese Zusage gilt der ganzen Christenheit. Es ist Gottes heiliger Wille, der uns hier vor Augen geführt wird. Wir müssen darüber nachdenken, warum das Zeugnis von der „guten Nachricht“ unter uns so schwach, ja fast unwirksam geworden ist, und viele, die sich immer noch als Christen bezeichnen, ihre Kirche verlassen und dem, der sie berufen hat, den Rücken zukehren.

Es geht in heutiger Zeit nicht darum, das Wirken Gottes unter uns zu „erahnen“. Es geht in unserem Text um viel mehr, nämlich darum, Jesus Christus, als dem wahren Ort göttlicher Offenbarung die ihm gebührende Ehre zu erweisen. Wir müssen umkehren, wenn wir auf verkehrtem, oder eigensüchtigem Weg sind. Wir dürfen uns von dem Wort Gottes bewegen lassen und darauf achten, auf welche Weise wir den Menschen begegnen, die Gott uns über den Weg führt. Ob wir die Chance wahrnehmen, ihnen von der „guten Nachricht“ in Wort und Tat ein Zeugnis abzugeben, das liegt in unserer persönlichen Verantwortung. Der auferstandene Herr will das aktive Zentrum unseres Glaubens sein und uns die Kraft geben, die Suchenden auf ihn als Ziel des Glaubens hinzuweisen. Das Schriftwort zum heutigen Tag hat nämlich in sich eine universale Dimension. Das heißt, jeder Christ, egal wo er lebt, ist eingeladen seinem Nächsten in glaubwürdiger Weise das Evangelium zu bezeugen. Dieses besondere Licht, das uns heute den Weg weist, hat zu allen Zeiten Menschen befähigt, das Evangelium in alle Welt hinauszutragen. Es hat die Kraft, in unseren Herzen aufzuleuchten und will, dass auch der Gott entfremdete Mensch das Geheimnis des Reiches Gottes kennenlernt. Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

vor der Predigt:	O König aller Ehren	ELKG 49 / EG 71
nach der Predigt:	Der Morgenstern ist aufgedrungen	CoSi 316 / EG 69
	Wie schön leuchtet der Morgenstern	ELKG 48 / EG 70

Verfasser: P.i.R. Dr. Hans Horsch
Stettiner Str. 8
75196 Remchingen-Nöttingen
Tel: 0 72 32 / 31 47 56
E-Mail: hans.horsch@freenet.de